

## EINLEITUNG //

# GESCHLECHT UND DIVERSITÄT NEU ERZÄHLEN

---

„We need other kinds of stories“, so die feministische Wissenschaftshistorikerin Donna Haraway (Haraway 2016 in Terranova 2016). Wie sie darlegt, können andere Formen des Geschichtenerzählens eine transformative Kraft entfalten und helfen, neue Formen, Konzepte, Theorien und Praktiken des Miteinanders, der Solidarität, des Zusammenhalts, der Fürsorge und Verantwortung zu entwickeln. Anknüpfend an die Studien der Anthropologin Anna Tsing (2015) über die „Künste, die es braucht, um auf einem beschädigten Planeten zu leben“ (Haraway 2018: 55) appelliert Haraway an die Verantwortlichkeit und Antwortfähigkeit (*response-ability*) aller. Der Überzeugung folgend, dass das *storying otherwise* (Terranova 2016) realitätskonstituierend ist (Gramlich 2020), fordert Haraway dazu auf, neue Narrative zu entwickeln. Zum *storying otherwise* gehört ganz zentral die Suche „nach wahren Geschichten, die gleichzeitig spekulative Fabulationen und spekulative Realismen sind“ (Haraway 2018: 20). Sie versteht darunter „Science Fiction, spekulativen Feminismus, Science Fantasy, wissenschaftliche Fakten (science fact), aber auch [...] Spiele mit Fadenfiguren (string figures)“ (Ebd.: 20) und „so far“ (Ebd.: 11). Ihr geht es darum, Geschichten, Argumente, Ideen, Theorien und Wissensbestände aufzugreifen, weiterzudenken und weiterzugeben in Form eines sympoiетischen Veränderungsprozesses, der Geben und Nehmen, Gestalten, Weitergeben und Fallenlassen beinhaltet.

— Untrennbar mit diesem Vorhaben verbunden sind Haraways Konzepte des *becoming-with* (Haraway 2008) oder *making kin* (Haraway 2016), Denkfiguren, mit denen problematische Vorstellungen wie z.B. die einer hierarchischen Trennung zwischen Natur und Kultur und eine Zentrierung des Menschen infrage gestellt werden können. Diesen stellt sie in Anlehnung an die Umweltwissenschaftlerin Beth Dempster (1998) und an die Evolutionsbiologin Lynn Margulis (1991) die Anerkennung einer grundsätzlichen Verbundenheit und gegenseitigen Abhängigkeit entgegen. „In Passion und Aktion, in Ablösung und Anhänglichkeit zu handeln, das nenne ich die Kultivierung von Verantwortlichkeit; auch kollektives Wissen und Tun ist damit gemeint und eine Ökologie der Praktiken. Ob wir darum gebeten haben oder nicht, das Muster liegt nun in unseren Händen“ (Haraway 2018: 52). Ihr Augenmerk gilt

dabei einer artübergreifenden Gerechtigkeit, für die sie eine Dezentralisierung des Menschen vorschlägt. Sie möchte „gemeinsam mit historisch situierten Kritttern Geschichten erzählen“ (2018: 20ff)<sup>1)</sup> und ein „Mit-Werden“ (2018: 23) praktizieren.

— Aus einer historisch erweiterten Perspektive lässt sich auch kulturwissenschaftliche Geschlechterforschung insgesamt als Versuch verstehen, transformative Geschichten zu erzählen, obwohl Begriffe und Bezugspunkte zunächst andere waren. Ein Beispiel hierfür ist *FKW//Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur*, die 1987 unter dem Titel *Frauen Kunst Wissenschaft* im Anschluss an die Wiener Kunsthistorikerinnentagung 1986 gestartet war. Die Herausgeberinnen wollten laut des Vorworts der ersten Ausgabe „alle Frauen, die an Kunst und Kultur interessiert sind“ (Bolte et al. 1987: 2) erreichen und auf diese Weise mit den Geschichten vertraut machen, die feministische Kunstgeschichte über visuelle Kultur neu ins (Wissenschafts-)Spiel brachte. So begann auch die Einleitung zum Tagungsband der ersten Kunsthistorikerinnentagung 1982 mit folgendem Appell Anne-Marie Kassays: „... ich mußte mir endlich zugestehen, ganz andere Fragen haben zu dürfen“ (Bischoff 1984: 7). Diese Beispiele zeigen, dass feministische Wissenschaftskritik traditionelle (Geschlechter-)Narrative mit Hilfe zuvor nicht formulierter Fragen und damit verbundener neuer Geschichten kritisierte. Bestätigung findet dieser Ansatz in wissenschaftstheoretischen Befunden (z.B. Rheinberger/Hagner/Wahrig 1997; Serres/Farouki 2004; Latour 2002; Barck 2002), die darlegen, dass „Repräsentation als ein Prozess der Sichtbarmachung und *Poïesis* zu verstehen [ist], von dem die Existenz eines Objektes in essentieller Weise abhängt“ (Moser 2006:12 [kursiv i. Orig.]). D.h., Wissen konstituiert sich aus den Narrativen, in denen es sich repräsentiert.

— Auch im vorliegenden Heft legen wir den Schwerpunkt auf Geschlechternarrationen, verbinden diese Frage aber mit der nach Wissenschaftskommunikation, d.h. danach, wie das in der Geschlechterforschung gewonnene Wissen in die Öffentlichkeit kommuniziert werden kann. Denn auch Geschlechterforschung braucht „gute Geschichten“.

— Damit verstehen wir *Storying Otherwise* in Anknüpfung an die Feminist Science and Technology Studies, insbesondere im Sinne des *situierten Wissens* (Haraway 1995), zugleich als ein Vorgehen, das sich als *immer mittendrin* und *situiert* (Haraway 1995) entwirft. Es kann vieles von dem einbeziehen, was im Objektivitätsverständnis einer wertneutralen und personenunabhängigen Realitätsbeschreibung der modernen Wissenschaften (Daston/

1)

Mit dem Begriff ‚Kritter‘ (Getier, Kreatur, Wesen aller Arten), zu denen auch der Mensch zählt, wird der Vorstellung einer Hierarchie zwischen allen diesen widersprochen.

Galison 1992) ausgeklammert wird: Alles, was nicht mit wissenschaftlichen Methoden erforschbar oder für Subjektivität und Wertvorstellungen steht und tendenziell als nicht-objektiv verstanden wird, etwa Emotionen, Affekte, Unreflektiertes, Vor- und Unbewusstes, sowie kulturelle Werte und *soziale Welten* (Fausto-Sterling 2000) der wissenschaftlichen Wissensproduktion. Im Grundverständnis des situierten Wissens wird der Prozesscharakter wissenschaftlichen Wissens ernst genommen und realisiert. Die Aushandlungsprozesse von Wissensbeständen sind offen für mehr Menschen, insbesondere für marginalisierte Gruppen. Die Situietheit behandelt Wissenschaftler\*innen als mitten ‚im Leben‘ stehend und begreift die material-semiotischen Zusammenhänge ihrer Tätigkeiten nicht als Kontexte, sondern als enge Verknüpfungen und KoKonstituenten. Indem das Erzählen als eine reflektierte Kulturtechnik mehr Raum erhält, rückt auch das wissenschaftliche Schreiben als eine Form des Erzählens in den Blick. Zugleich lässt sich fragen, welche anderen *Erzählformate* – neben den tradierten wissenschaftlichen Kommunikationsformaten wie Monographien, Aufsätze, Vorträge etc. – Verwendung und Beachtung finden können.

——— Wissenschaftskommunikation fassen wir hier weiter als es in der sich etablierenden Wissenschaftskommunikationsforschung üblich ist. Uns geht es nicht um eine Fokussierung auf das, was Wissenschaftler\*innen über Wissenschaft, wissenschaftliches Arbeiten und wissenschaftliches Wissen in die Öffentlichkeit kommunizieren (z.B. Siggenger Kreis 2020; Ziegler/Fischer 2020). Unser Interesse gilt in einem offeneren Sinn der Frage, wie sich wissenschaftliches Wissen öffentlich vermittelt. Hier rückten in den letzten Jahren verstärkt künstlerische/kuratorische Projekte in den Fokus, die als neue Erzählformate verstanden werden. Immer wieder wurden dabei Begriffe und Ideen Haraways aufgegriffen, etwa im Online-Magazin *Otherwise*, „a space for sharing stories that matter [...] [that regards] storytelling as a way of deepening solidarity and imagining the possibility of an otherwise [...] through ethnographic research, activism, fiction and non-fiction writing, poetry, and visual essays“<sup>2)</sup>, im *Institute for Postnatural Studies*<sup>3)</sup>, in Ausstellungen wie *Making Kin* (Kunsthau Hamburg 2020) oder in der Tanztheaterproduktion *Kritter* der österreichischen Company BODHI PROJECT (2020). Jüngst widmete die Zeitschrift *Kunstforum* einen ganzen Band der Frage nach dem *[syn] Zusammen [bios] Leben* (2022) und ging dabei, Haraway folgend, von einer gegenseitigen Verbundenheit und Abhängigkeit – einer „Verwandtschaft der Arten“ – aus. Gerade weil diese Aufzählung zunächst nur Slogans, wie den des österreichischen *Standard* 2021 zu befördern

2)

<https://www.otherwisemag.com/magazine>  
(13.7.2022)

3)

<https://instituteforpostnaturalstudies.org/>  
[About](#) (13.7.2022)

scheint, der Haraway als „wichtigste Person der Kunstwelt“ bezeichnete, bleibt zu fragen, *wie* und *warum* die oben genannten Konzepte Haraways im Ästhetischen bearbeitet werden und warum sie dort so eine große Resonanz erfahren. Vor allem interessiert uns und die Autor\*innen des vorliegenden Heftes, wie diese im Visuellen angesiedelten Beispiele selbst als Teil eines *Storying* verstanden werden können, d.h. mit welchen Mitteln, Effekten und Diskursen sie Geschichten über Geschlechterwissen der Gender Studies *anders* erzählen. Auch hier lässt sich, wieder bezugnehmend auf konstruktivistische Wissenschaftstheorie, anführen, dass die „Entstehung von Wissen [...] mit einer geradezu ‚künstlerischen Kreation‘ von Zeichen, Symbolen und Erzählungen verbunden ist“ (Moser 2006: 12). Die Einsicht also, dass Erkenntnisbildung in den Wissenschaften nicht das dem Künstlerischen kategorial entgegengesetzte Rationale bedeutet, sondern im Gegenteil „die wissenschaftliche Forschungspraxis Gemeinsamkeiten mit künstlerischem Experimentieren aufweist“ (Brandstetter 2013: 64).

— Mit der 72. Ausgabe von FKW möchten wir daher nicht in erster Linie nach der Rezeption Haraways in der Kunst fragen, sondern vielmehr Projekte in den Blick nehmen, die ein feministisches Wissenschaftsverständnis und die Wissensbestände der Gender Studies in Hinblick auf ein *Storying otherwise* zusammenbringen und Wissensproduktion als ästhetische Praxis und umgekehrt reflektieren. Dies beinhaltet Beiträge, die neue Erzählformen erproben oder eigene Praxiserfahrungen des *Storying* reflektieren (wie der Text von Blessless Mahoney und Didine van der Platen-vlotbrug in dieser Ausgabe). Dabei legen wir einen weiten Begriff der visuellen Kultur zugrunde, der sich dafür interessiert, „was wie zu sehen gegeben wird“ und ausdrücklich ganz unterschiedliche „Praktiken des Sehens, des Interpretierens, des Deutens [...], der Gesten und Rahmungen des Zeigens und Sehens“ (Schade/Wenk 2011: 9) umfassen kann. Wir wollen Haraways Vorstellungen vom Geschichtenerzählen als Inspiration aufgreifen (Haraway 2018: 11–13) und dazu einladen, Fäden eines komplexen Klumpens an Ereignissen und Praktiken an einem bestimmten historischen Ort zu identifizieren, nachzuverfolgen und zusammen mit Anderen neue Muster herauszubilden.

— Diese Ausgabe von FKW greift damit auch Spuren auf, die in früheren Ausgaben bereits ausgelegt worden sind, etwa 2006 in dem Heft *Wissensstile – Geschlechterstile* (Hg. Anja Zimmermann) oder auch bereits 1997 *Früchte der Kunst – Hybrides aus Natur, Wissenschaft, Kunst und Geschlecht*. Jenes Heft begannen die Herausgeberinnen Karin Görner, Linda Hentschel und Birgit

Thiemann mit dem Verweis auf Haraway. Das Interesse lag damals auf der von ihr u.a. folgenreich angestoßenen Überlegung, dass das „Wissen über *Natur* mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen sowie Hierarchisierungen von Geschlecht, Rasse oder Klasse verflochten war und ist“ (Görner u.a. 1997: 4). Wie aber, so eine unserer heutigen Fragen, lässt sich diese Erkenntnis in eine *Geschichte* übersetzen? Wie erzählen ‚wir‘ von diesen Machtverhältnissen und ihren Wirkungen? Inspiriert von Haraways *Storying Otherwise* suchen die Beiträge dieses Heftes nach neuen Geschichten in der Wissenschaftskommunikation der Gender Studies. Dabei stehen für uns und in den Beiträgen jeweils unterschiedliche Schwerpunkte im Fokus. Nicht nur die Frage, in welcher Weise minorisierten, marginalisierten Standpunkten (z.B. Frauen, Kinder, Kolonialisierte, politisch Verfolgte, nicht-menschliche Lebensformen) Raum gegeben werden kann, kommt zur Sprache, sondern auch, in welchen Formaten und mit welchen Konzepten diese anderen Geschichten erzählt werden.

Der Beitrag der Soziologin **Sahra Dornick** greift die tentakuläre, unruhige Vernetzungspraktik Haraways als eine Aufforderung zum Denken in einer sympoietischen Vielfalt auf. Die Autorin folgt darin sowohl der von der Anthropologin Anna Lowenhaupt Tsing vorgeschlagenen *reparativen Praxis* (Tsing 2017) als auch Donna Haraways *naturecultures* (Haraway 2003). Beide Konzepte konfrontiert sie mit künstlerischen Arbeiten, die 2019 in der Berliner Ausstellung *Garten der irdischen Freuden* gezeigt wurden, um nach einer transformativen Wissenschaftskommunikation zur Klimakatastrophe zu fragen, die weniger auf Wissensvermittlung zielt, sondern „hegemoniale und koloniale Geschlechternarrationen und Naturvorstellungen durchkreuzt“ (20). Mit einem Augenmerk auf das Überschreiten von Binaritäten und Disziplinengrenzen und auf von Relationen geprägten Denk-, Bedeutungs- und Wahrnehmungsmustern interpretiert Dornick mit Ansätzen der Feminist Science and Technology Studies (STS) und der Postcolonial STS die künstlerischen Werke als Realisierungsheterotopien, die Geschichten jenseits der alltagsweltlichen Vorstellungen von Geschlecht, Kolonialisierung und Klimakatastrophe erzählen. Mit Bezug auf das Triptychon *Der Garten der Lüste* des niederländischen Künstlers Hieronymus Bosch (um 1540–1516) schildert Dornick, wie der chinesische Künstler Zheng Bo, die australische Künstlerin Libby Harward und die südafrikanische Bildhauerin Lungiswa Gqunta fragend und vorsichtig ertastend post-anthropozentrische, sympoietische Zukünfte entwerfen, das Thema der „Entgrenzung und Überschreitung des *Normalen*“ (22) gute 500 Jahre

nach Bosch spekulativ fabulierend erweitern und dabei sexistische Praktiken und extraktivistische Zugänge der kolonialisierenden, botanischen Systematik zu *naturecultures* durchkreuzen.

— Die Kunsthistorikerin und Theoretikerin **Irene Schütze** liest mit Hilfe von Haraways Bild der *string figures* Arbeiten der beiden Künstlerinnen Anicka Yi (Südkorea) und Sonja Bäumel (Österreich), die „konkretisieren, wie unterschiedliche Lebewesen und Lebensformen miteinander stoffliche Relationen eingehen und in der Welt bestehen“ (32). Sowohl Yi als auch Bäumel nutzen Bakterien als künstlerisches Material und kollaborieren im Rahmen ihrer Arbeiten mit Naturwissenschaftler\*innen. Die Arbeiten erschließen neben visuellen auch olfaktorische Sinnesbahnen und eröffnen auf diese Weise nicht-kognitive Zugänge. Schütze kann zeigen, inwiefern in den besprochenen Arbeiten – anders als in postmodernen Visionen der Entkörperlichung gedachten „organlosen Körper“ von Deleuze und Guattari – Körperlichkeit anders gedacht, erzählt und zu-sehen-geben wird, nämlich in Hinblick auf (mit bloßem Auge unsichtbare) Austauschprozesse. So stellen die Arbeiten nicht nur Vorstellungen materiell und ideell streng abgetrennter Individualitäten infrage, sondern bieten korrespondierende Kommunikationskanäle an, auf denen diese Erkenntnis rezipiert werden kann.

— Eine neue Form der Erkenntnisgewinnung entfalten die „beiden Professorinnen der Beredsamkeit“ (47), Dekanin der Eberhardt-Anbau-Scheibenschwenkflug Universität (Brake an der Weser) **Blessless Mahoney** und die Pröpstin der Elsa-Sophia-von-Kamphoevener-Fern-Universität (Katzen-Ellenbogen), **Didine van der Platenvlotbrug**. Auf der Grundlage ihrer seit den 1990er Jahren entwickelten wissenschaftlich-aktivistischen Methode der *Performative Charmed Theory* (PCT) zeigen sie anschaulich, wie sich Wissensfragmente, diverse Denkstrukturen, jegliche Sinne und auch das Publikum öffnen, beteiligen und zu neuen Geschichten verbinden – collagieren – lassen. Mit einem queeren Wissenschaftsverständnis, in dem freie Denkprozesse, Humor und ein Augenmerk auf Vielschichtiges und Uneindeutiges zentral sind, laden sie ein akademisches wie öffentliches Auditorium – und hier die Leser\*innen – zu einem explorierenden Perspektivwechsel ein. Ihre Methode der Erkenntnisgewinnung verdeutlichen sie mit Leichtigkeit am Beispiel des Themas *Heimat*: Sie staunen, wundern, stellen zärtliche Fragen, irritieren, umkreisen und plaudern – und das mit tuntuoidem Einsatz von Körper, Makeup, Habitus und Sprache.

— Die Soziologin **Anna Rusinova** und der Philosoph **Dmitry Gusev** erweitern das vorliegende Heft um die Erzählform des

Comics. Die Autor\*innen reflektieren ihren Arbeitsprozess, an dessen Ende ein Comicband steht, der die Geschichte der sog. Bestuzhev-Kurse erzählt, einer von russischen Frauenrechtlerinnen zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegen viel Widerstände etabliertes Format der Frauenbildung. Es geht den Verfasser\*innen darum, aus Archivmaterial und bereits vorliegenden Forschungsergebnissen eine neue Geschichte zu erzählen, die gerade auch die Zugänglichkeit für ein nicht-wissenschaftliches Publikum im Auge hat. Ihr Ansatz lässt sich als ein spekulatives Neuerzählen der Vergangenheit beschreiben, mit dem Versuch, minorisierten Positionen eine Stimme zu geben. Eine Herausforderung dieses Verfahrens bleibt die Notwendigkeit, den spekulativen Anteil des mit Bild und Text produzierten Narrativs für die Leser\*innen sichtbar zu machen. Spannend ist dabei das Changieren zwischen historischer und spekulativer Wahrheitsfindung im Kontext unterschiedlicher Objektivitätskulturen und -verständnisse. Wir freuen uns, dass die beiden Autor:innen die Zusammenarbeit mit der FKW trotz des russischen Angriffs auf die Ukraine aufrecht halten konnten und ihr Beitrag hier einen Raum für Neuerzählungen findet.

— Die Kommunikationsdesignerin **Anthea Östreicher** und die Designforscherin **Lena Reitschuster** bereichern die hier verfolgte Fragestellung um ein weiteres mediales Format, das Geschlechterwissen in der Biologie auf ungewohnte Weise sowohl vermitteln als auch kritisieren will: Ausmalbücher. Die Autorinnen untersuchen das 1988 erschienene *The Microcosmos Coloring Book* der Biologin Lynn Margulis, illustriert von Dorion Sagan. Margulis und Sagan betonen das Zusammenleben von Mensch und Mikroorganismen und machen auf die wenig beachtete Welt der Mikroorganismen aufmerksam, ohne die menschliches Leben nicht möglich wäre. Anders als wissenschaftliche Illustrationen, die sich an wissenschaftlich geschulte Betrachter\*innen wenden, sind die Ausmalbücher von Margulis/Sagan aber von vornherein auch auf ein nicht-wissenschaftliches bzw. nicht in der Biologie versiertes Publikum gerichtet. Da es sich bei den Ausmalbüchern im Gegensatz zur Lektüre eines (wissenschaftlichen) Textes um ein Format mit Aufforderungscharakter handelt – mal’ mich aus! – zeigen sie, wie „Kolorieren als Wissenschaftsvermittlung“ (80) funktionieren kann und in welchen Traditionen sich diese Praxis wiederum einordnen lässt. Gleichzeitig verschweigen die Autorinnen nicht, wie sich in denjenigen Ausmalsequenzen, die auf figurative Szenen zugreifen, auch problematische Aktualisierungen „heteronormativer Rollenzuschreibungen“ (80) finden. So erinnern sie daran, dass der Kommunikationsprozess wissenschaftlicher Er-

kenntnisse der ständigen Reflektion in Hinblick auf (unbeabsichtigte) Geschlechterstereotypen bedarf.

— Der Beitrag der Künstlerin und Medienpädagogin **Anja Steidinger** widmet sich einer kollektiv organisierten künstlerischen Wissensvermittlung. Ihr Interesse gilt Projekten, die gemeinschaftlich künstlerische, theoretische, technische und pädagogische Arbeit verbinden. Dabei entwickeln sie ein Vokabular, das in den Themenfeldern Gender und Stadtraum intervenierend eingreift und gegenhegemoniale Geschichten ermöglicht. Beispiele hierfür sind die in einem Projekt mit Kindern erarbeitete filmische Interpretation des Lebens der Anarchistin Valerie Powles und das Hamburger Kollektiv *die geheimagentur*, das performativ und intervenierend auf dem Wasser fabulierend eine Zukunft für einen feministischen Hamburger Hafen entwirft. Gemeinsam sind den beiden Projekten die Vermittlung von Genderwissen, die Exploration der Zusammenarbeit ungleicher Akteur\*innen, die Kollektivität ihrer Wissensproduktion und ihres *Storyings*, die Verknüpfung von künstlerischer und aktivistischer Wissensproduktion sowie ihre Positionierung am Rande normierter Diskurse.

— Alle Beiträge lassen sich als ein Erproben und Weiterdenken der oben skizzierten Vorschläge Haraways verstehen, etwa des *becoming with*, Tenatulären, spekulativen Fabulierens und der *string figures*, mit dem Antworten auf drängende Themen, wie z.B. Klimakatastrophe, Kolonialismus, Dissidenz, Patriachat, männlich dominierte Wissenschaft, Individualismus oder Anthropozentrismus, gesucht werden. Verbunden sind die Beiträge auch dadurch, dass sie – wenn auch ganz unterschiedlich ausgestaltete – Geschichten über ein *Miteinander (-werden)* anbieten, sei es artübergreifend von Mensch und Pflanze (Dornick), von Mensch und Mikroorganismen (Schütze; Östreicher/Reitschuster), von Queerness (Mahoney/van der Platenvlotbrug), generationenübergreifend von Kindern und Künstler\*innen (Steidinger) oder geschlechtsbezogen von Frauen\* (Steidinger; Rusinova/Gusev). Zugleich eröffnen die hier versammelten Beiträge einen differenzierten Blick auf ganz unterschiedliche Medien und vermitteln ein lebendiges Bild des *storying otherwise*. Neben künstlerischen Arbeiten und Ausstellungsinszenierungen, die als Medien der Wissenschaftskommunikation befragt werden (Schütze und Dornick), steht die Auseinandersetzung mit Dokumentarfilmen (Steidinger) und performativen Verfahren (Mahoney/van der Platenvlotbrug; Steidinger), Ausmalbüchern (Östreicher/Reitschuster), einem Parfum (Schütze) und Comics (Gusev/Rusinova). Nicht zuletzt korrespondiert die

interdisziplinäre Vielfalt der Themen und Autor\*innen mit der interdisziplinären Zusammenarbeit bei der Konzeption dieses Heftes. Smillo Ebeling hat als Biologin und Wissenschaftsforscherin zentrale Begriffe wie *becoming with* oder *storying otherwise* aus einer anderen Perspektive betrachtet als die Kunsthistorikerin Anja Zimmermann. Schnell allerdings zeigte sich – auch durch die Beiträge der beteiligten Autor\*innen –, wie Künstler\*innen und Wissenschaftler:innen schon längst die Zwischenreiche von Biologie, Geschlechterwissen und visueller Kultur erkunden und damit ebenfalls ästhetische, historische und konzeptionelle Ebenen miteinander verbinden. Wir Herausgeberinnen taten das u.a. auf der Basis von queer-feministischen Interessen und der fächerübergreifenden Gender Studies, deren Begrifflichkeiten und Denkstile disziplinäre Anknüpfungspunkte boten und damit erst die Voraussetzung zum gemeinsamen Nachdenken bereitstellten.

// Literaturverzeichnis

- Barck, Karlheinz (2002): „Literatur/Denken: Über einige Reaktionen zwischen Literatur und Wissenschaft“, in: Perspektiven geisteswissenschaftlicher Forschung, hg. V. Vorstand des Vereins „Geisteswissenschaftliche Zentren“. Berlin, o.V., S. 52–59
- Bischoff, Cordula u.a. (Hg.) (1984): FrauenKunstGeschichte. Zur Korrektur des herrschenden Blicks. Gießen, anabas
- Bolte, Ulrike u.a. (1987): Vorwort, in: Frauen Kunst Wissenschaft, Rundbrief, Nr. 1, S. 2
- Brandstetter, Gabriele (2013): „On Research“. Forschung in Kunst und Wissenschaft – Herausforderungen an Diskurse und Systeme des Wissens, in: Sibylle Peters (Hg.): Das Forschen Aller. Artistic Research als Wissensproduktion zwischen Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft. Bielefeld, transcript, S. 63–71
- Daston, Lorraine / Gallison, Peter (2007): Objektivität. Frankfurt a.M, Suhrkamp
- Dempster, Beth (1998): A Self-Organizing Systems Perspective on Planning for Sustainability. <https://www.semanticscholar.org/paper/A-SELF-ORGANIZING-SYSTEMS-PERSPECTIVE-ON-PLANNING-Beth-Dempster/8207c73dfb568eae136c3ab9d8d549a3379f402a> (9.12.2022)
- Fausto-Sterling, Anne (2000): Sexing the Body: Gender Politics and the Construction of Sexuality. New York, Basic Books
- Görner, Karin u.a. (Hg.) (1997): Früchte der Kunst . Hybrides aus Natur, Wissenschaft, Kunst und Geschlecht (Frauen Kunst Wissenschaft, Heft 23, Juni)
- Gramlich, Naomie (2020): Feministisches Spekulieren. Einigen Pfaden folgen, in: Marie-Luise Angerer / Naomie Gramlich (Hg.): Feministisches Spekulieren. Genealogien, Narrationen, Zeitlichkeiten. Berlin, Kulturverlag Kadmos, S. 9–32
- Haraway, Donna J. (1995): Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive, in dies. (Hrsg.), Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt am Main u.a.: Campus, S. 73–97
- Haraway, Donna (2003): The Companion Species Manifesto. Chicago, Prickly Paradigm Press
- Haraway, Donna J. (2008): When Species Meet. Minneapolis, University of Minnesota Press
- Haraway, Donna J. (2016): *Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene*. London, Duke University Press
- Haraway, Donna J. (2018): Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän. Frankfurt a.M. New York, Campus
- Latour, Bruno (2002): Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie. Frankfurt a.M., Fischer
- Margulis, Lynn / Fester, René (1991): Symbiosis as a Source of Evolutionary Innovation: Speciation and Morphogenesis. Cambridge, MA, MIT Press
- Moser, Jeannie (2006): Poetologien / Rhetoriken des Wissens. Einleitung, in: Arne Höcker u.a. (Hg.): Wissen. Erzählen. Narrative der Humanwissenschaften. Bielefeld, Transcript, S. 11–16
- Rheinberger, Hans-Jörg / Hagner, Micheal / Wahrig-Schmidt, Bettina (Hg.) (1997): Räume des Wissens. Representation, Codierung, Spur. Berlin, Akademie

Siggenger Kreis (2020): Siggenger Impulse 2020. [https://www.wissenschaft-im-dialog.de/fileadmin/user\\_upload/Weber\\_uns/Gut\\_Siggen/Dokumente/201015\\_Siggenger-impuls-2020.pdf](https://www.wissenschaft-im-dialog.de/fileadmin/user_upload/Weber_uns/Gut_Siggen/Dokumente/201015_Siggenger-impuls-2020.pdf) (15.12.2022)

Serres/Nayla Farouki (Hg.) (2004): Thesaurus der exakten Wissenschaften. Frankfurt a.M., Zweitausendeins

Terranova, Fabrizio (2016): Donna Haraway: Story Telling for Earthly Survival

Tsing, Anna 2015: The Mushroom at the End of the World: On the Possibility of Life in Capitalist Ruins. Princeton, Princeton University Press

Tsing, Anna u.a. (Hg.) (2017): Arts of Living on a Damaged Planet. K.A., University of Minnesota Press

Schade, Sigrid / Wenk, Silke (2011): Studien zur visuellen Kultur. Einführung in transdisziplinäres Forschungsfeld. Bielefeld, transcript

Ziegler, Ricarda / Fischer, Liliann (2020). Ziele von Wissenschaftskommunikation – Eine Analyse der strategischen Ziele relevanter Akteure für die institutionelle Wissenschaftskommunikation in Deutschland, 2014–2020. Wissenschaft im Dialog, Berlin

#### // Angaben zu den Autorinnen

Anja Zimmermann, Dr. habil., Kunsthistorikerin, nach der Habilitation (Univ. Hamburg) verschiedene Vertretungs- und Gastprofessuren, u.a. in Zürich, München (LMU) und Hamburg, sowie Heisenbergstipendiatin der DFG (Universität Oldenburg). Schwerpunkte: Zeitgenössische Kunst, Wissenschaftsgeschichte, Gender Studies. Seit 2020 Mitglied des DFG-Netzwerks *Kunsthistorikerinnen 1880–1970*. Jüngste Veröffentlichungen: *Die Kunsthistorikerin? Bilder und Images* (hg. gem. mit Brigitte Soelch Jo Ziebritzki), *kritische berichte*, Bd. 49, Heft 4 (2021) *Feministische Kunsttheorie*, in: Aida Bosch/Lutz Hieber/Christian Steuerwald (Hg.): *Handbuch Kunstsoziologie*, Wiesbaden, VG Springer [erscheint 2023]. Sie arbeitet momentan u.a. an einem Buch zur Kulturgeschichte des Busens (erscheint: Berlin, Wagenbach 2023).

Smillo Ebeling, Dr. rer. nat., Biologin und Wissenschaftsforscherin. Schwerpunkte in den Feminist Science & Technology Studies; verbindet Geschlechtertheorien mit den Animal Studies, der Museumsforschung und der Wissenschaftskommunikation. Verschiedene Positionen an Universitäten in Berlin, Bielefeld, Oldenburg, Hannover, Basel, Graz, Linz und Minneapolis (Minnesota, USA) und Geschäftsleitung des queeren Kulturcafés *café munck* (Hamburg). Aktuell wissenschaftl. Mitarbeiterin im Projekt „Towards a Response-able Culture of Objectivity? Corona Discourses as Situated Knowledges“ (TU Braunschweig) und Vorbereitung des Projekts „Thinking Diversity with Animals. Anthropomorphe Deutungsmuster und Diversitätsvorstellungen von Jugendlichen“ (Universität Bielefeld). Jüngste Veröffentlichung: *Let's Kritter. Mit Donna Haraway Naturalisierungen und Dualismen überwinden*, in India Kandel (Hg.): *Queere Tiere – Queere Perspektiven auf Veganismus und Mensch-Tier Verhältnisse* (erscheint März 2023 im Querverlag).

#### // FKW wird gefördert durch das Mariann Steegmann Institut und Cultural Critique / Kulturanalyse in den Künsten ZHdK

Sigrid Adorf / Kerstin Brandes / Edith Futscher / Kathrin Heinz / Marietta Kesting / Julia Noah Munier / Mona Schieren / Rosanna Umbach / Kea Wienand / Anja Zimmermann  
// [www.fkw-journal.de](http://www.fkw-journal.de)

#### // Lizenz

Der Text ist lizenziert unter der CC-BY-NC-ND Lizenz 4.0 International. Der Lizenzvertrag ist abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>

